

# BADENER ZUCKERLN

Aus der Arbeit des Stadtarchivs

Nr. 20 (2. Auflage)

Familie Pazeller

## Bäcker – Lehrer – Musiker

(Die Badener Familie Pazeller)

**I. Generation.** **Jakob Pazeller** (1844 – 1908) hatte bei seinen Eltern Jakob und Anna in Gumpoldskirchen das Bäckerhandwerk gelernt. 1867 heiratete er Elisabeth Pichler (1847 – 1912), Tochter eines Gumpoldskirchner Zeugschmieds, und zog mit ihr nach Baden. Obwohl er ausgelernter Bäckermeister war, lebte er zunächst im Melkerhof, wo seine vier Kinder Jakob, Joseph, Dominik und Elisabeth auf die Welt kamen (die älteste Tochter Anna wurde noch im Jahr der Eheschließung in Traiskirchen geboren).

Im Lauf von zehn Jahren hatte sich Meister Jakob so weit hinaufgearbeitet, daß er daran denken konnte, sich selbständig zu machen. 1877 erwarb er aus dem umfangreichen Grundbesitz Josef Biondeks eine Parzelle von 565 m<sup>2</sup> und baute dort das Haus Wienerstraße 24. Doch dann scheint er es sich überlegt zu haben, denn er verpachtete das Haus an die Eheleute Johann und Katharina Steindl – sie führten dort ein Gemischtwarengeschäft. Im Jahre 1887 verkaufte er das Haus an die bisherigen Pächter, denn nun sollte es Ernst werden: Der rührige Bäckermeister erwarb 1889 das Haus Breyerstraße 1 / Wassergasse 8 (in dessen Salon damals „Badens älteste Musikschule“ ihre Konzerte gab!) und richtete dort eine Konditorei ein, die interessanterweise unter dem Namen seiner Frau lief: „Elise Pazeller’s Conditorei“.



**II. und III. Generation.** Außer dem jung verstorbenen **Dominik Franz Pazeller** (1872 – 1874) durchliefen alle Kinder bemerkenswerte Karrieren.

**1. Anna Pazeller** (1867 – 1948) heiratete 1888 den Lehrer Franz Kohlert (1866 – 1907), der nebenbei ein ausgezeichneter Musiker und Chorleiter war und seit 1903 die Konzertkritiken der Badener Zeitung schrieb. Die Ehe war mit fünf Kindern gesegnet, wobei die älteste Tochter Anna (Jg. 1889) wie der Vater Lehrerin wurde.

**2. Jakob Mathias Pazeller** (1869 – 1957) strebte von Anfang an eine musikalische Laufbahn an. Schon 1895 war er Dirigent am Wiener Carl-Theater, anschließend kam er als Militärkapellmeister nach Ungarn. 1906 ließ er sich in Budapest nieder, das für den Rest seines Lebens sein Wohnsitz blieb. Wie alle Kapellmeister zur Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie schuf Jakob ein reichhaltiges kompositorisches Oeuvre: 1 Oper, 2 Operetten, 1 Ballett, 3 Ouvertüren, 5 Fantasien, vor allem aber zahlreiche Walzer, Lieder, Märsche, Orchesterstücke und Tänze. Den Durchbruch zum Weltruhm brachte Opus 124, der 1903 entstandene Walzer „Souvenir de Herkulesbad“ – auch Weltstars wie Puccini scheuten sich nicht, dieses Werk zu dirigieren.

Trotz zahlreicher Auszeichnungen (sogar der spanische König Alfons XIII. hatte dem Künstler ein Ehrenkreuz verliehen!) brachte der Zusammenbruch der Donaumonarchie das Ende von Pazellers musikalischer Laufbahn: Im Nachkriegs-Ungarn wurde er als ehemaliger österreichischer Offizier als Feind betrachtet, im II. Weltkrieg mußte er sich vor den NS-Machthabern verstecken und danach war er als Deutscher geächtet – er verlor seine Pension und entging nur wegen seiner schwachen Gesundheit der Deportation. Seine Stücke durften nicht mehr gespielt werden.

Doch die Musikalität blieb in der Familie. Jakobs Enkel **Frigyes Pazeller** wurde ebenfalls Komponist und Dirigent. Er ließ sich in Baden-Baden nieder und arbeitet mit dem „Verein für Musikforschung und Konzerte 2000“ an einer Jakob Pazeller-Renaissance.



**3. Joseph Dominik Pazeller** (1870 – 1936) dürfte bei seinen Eltern das Bäckerhandwerk erlernt haben. 1895 heiratete er Johanna Lenadin, die ihm drei Kinder schenkte: Josef Michael, Friedrich Johann und Karl Jakob. Taufpatin war bei allen Dreien die junge Tante Elsa, die später Opernsängerin werden wollte. Nach der Hochzeit zog das junge Paar in die Wörthgasse 33, wo Joseph einen Mehlhandel eröffnete. Nebenbei arbeitete er auch in der Bäckerei/Konditorei der Eltern mit, die er seit 1908 gemeinsam mit der Mutter und seit 1912 allein führte; 1929 verkaufte er an Familie Lehner, deren Betrieb in Baden bis heute ein Begriff ist. Joseph selbst ging sozusagen in Pension – als Alterssitz hatte er das Haus Bahngasse 17 erworben, wo er von Zeit zu Zeit (abwechselnd mit seinem Sohn Fritz) aussteckte.

Josef jun. (1896 – 1915), also der älteste Sohn des erfolgreichen Konditors, fiel am 8. Oktober 1915 beim Sturm auf Belgrad. Friedrich (1897 – 1966) wurde Beamter und half, wie wir schon gehört haben, gelegentlich seinem Vater beim Heurigen. Karl (1899 – 1986) wurde Lehrer (seine Definitivstellung als Fachlehrer an der Knabenbürgerschule erfolgte 1925) und war Jahrzehnte lang ein hochangesehener Mitarbeiter der Pfarre St. Stephan, zuletzt als Kommunionspender und Pfarrgemeinderat.



**4. Elisabeth Paula Helena Pazeller** (1881 – 1943) – sie selbst nannte sich der Einfachheit halber Elsa – hatte wie ihr großer Bruder musikalische Neigungen. Sie absolvierte, wie wir einem eigenhändigen Schreiben entnehmen, eine Gesangsausbildung „bei Frau Regierungsrat Wittek, einer Gänsbacher-Schülerin, und bei Prof. Johann Röss“. Hatte Elsa zunächst an eine Karriere als Opernsängerin gedacht, so wechselte sie bald ins Konzertfach. Seit 1903 berichten die Badener Lokalblätter mit großer Anteilnahme über ihre vielbejubelten Auftritte in Baden und Umgebung, dann auch in Wien. 1910 wurde eine ihrer Darbietungen von dem Musiker und Komponisten Karl Weigl so einfühlsam begleitet, daß bald darauf (genaues Datum dzt. nicht feststellbar) die Ehe folgte. Die Sängerin nannte sich nun Elsa Weigl-Pazeller. Sie machte sich besonders als Hugo Wolf-Interpretin einen Namen, seit 1927 erteilte sie im Badener Mädchenlyzeum (heute BG Frauengasse) und in Wiener Gymnasien Gesangsunterricht.

Da es außer dem Lehrer Karl alle Pazellers der jüngeren Generationen in die großen Metropolen zog (Jakob starb in Budapest, Friedrich und Elsa in Wien), kommt der Name Pazeller im Badener Telefonbuch heute nicht mehr vor. Doch ist eine Jakob Pazeller-Renaissance im Kommen: Am 19. Mai 2002 wurde an seinem Wohnhaus in Budapest eine Gedenktafel angebracht, in der nahegelegenen Ortschaft Zebegény, wo der Komponist von 1929 – 1938 seine Ferien verbracht hatte, eine Promenade nach ihm benannt. Unter den Ehrengästen befand sich der Badener Bürgermeister Prof. August Breininger ...

(Rudolf Maurer, Juli 2002)

**Quellenangaben:** Biographisches Archiv im Stadtarchiv Baden. – Pfarrmatriken Baden St. Stephan. – Informationsmaterialien von Frigyes Pazeller. – Mündliche Auskünfte von Paul Lehner. – Dokumente über Wienerstr. 24 im Besitz von Fam. Hnatek.